

sationssoziologie einerseits und für den Kommunitarismus andererseits folgenreich wurde. Organisatorische Führer haben die Bedürfnisse der Organisationsmitglieder zu berücksichtigen, ohne von diesen abhängig zu werden, da diese Abhängigkeit langfristige Handlungsstrategien aufgrund von Präferenzschwankungen vereiteln würde. Auch die Organisationsmitglieder müssen Sensibilität gegenüber den Handlungsbedingungen und -zwängen der Leiter entwickeln, um effizient organisiertes Handeln zu ermöglichen. Etzionis Betonung des kollektiven Handelns und seine Analysen der Bedingungen für Aktivierung können leicht mißverstanden werden als Ausdruck der politischen Reformeuphorie der späten 60er Jahre und eines übertriebenen Glaubens an staatliche Planungs- und Regulationsmöglichkeiten. Wie der Titel des Buches aber bereits deutlich macht, ging es Etzioni nicht um den »aktiven Staat«, sondern um die »aktive Gesellschaft«, d.h. die Steigerung der Handlungsfähigkeit einer dezentralen Vielfalt von individuellen und kollektiven Akteuren. Etzioni sprach bereits sehr früh von einer »postmodernen« Konstellation, deren Charakteristikum er in einer steigenden Handlungsfähigkeit der Akteure sah – die sich u.a. aus der Verfügbarkeit von neuen Kommunikationstechnologien und Energiressourcen ergab. Etzionis Theorie ist nicht wie ein Großteil der soziologischen Literatur auf nationalstaatlich umgrenzte Gesellschaften beschränkt, sondern macht ausdrücklich internationale Prozesse und supranationale Steuerungsformen zum Thema. Der Epilog entwickelt eine Konzeption menschlicher Bedürfnisse – deren Plastizität als durchaus beschränkt eingeschätzt wird – und normative Vorstellungen zur Überwindung von Inauthentizität. Durch diese explizite normative Anthropologie unterscheidet sich Etzionis Theorie von den typischen Vertretern einer politikwissenschaftlichen Pluralismustheorie.

Das Buch hat nicht schulbildend gewirkt. Im Gegenteil hat seine Eigenständigkeit die Rezeption während einer Zeit soziologischer Schulkämpfe eher erschwert. Viele Elemente der in den 80er und 90er Jahre erschienenen neuen theoretischen Syntheseveruche finden sich in Etzionis Werk aber bereits vorweggenommen. Eine eigene Rezeption hat dieses Werk in der Organisationsforschung und in der Politikwissenschaft gefunden. Für die von Etzioni wesentlich beeinflusste Kom-

munitarismuskussion stellt dieses Werk eine wichtige Fundierung dar.

HANS JOAS

*Ausg.:* Dt. EA Opladen 1975.

*Lit.:* D. SENGHAAS, Apathie oder Aktivität. Etzionis Theorie politischen Handelns, in: Politische Vierteljahresschrift 10 (1969), S. 118–128. – D. SCIULLI (Hg.), Macro Socio-Economics, Armonk, New York 1996. – The Responsive Community 9, Winter 1998(99), Sonderheft zum 70. Geburtstag von A. Etzioni. – F. ADLÖFF, Kollektive Akteure und gesamtgesellschaftliches Handeln. A. Etzionis Beitrag zur Makrosoziologie, in: Soziale Welt 50 (1999), S. 149–167.

### Michel Foucault

(\* 15.10.1926 Poitiers; † 25.6.1984 Paris)

*Surveiller et punir. Naissance de la prison* (frz.; *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*), EA Paris 1975.

Thema des Buches ist eine »Korrelationsgeschichte der modernen Seele und einer neuen Richtgewalt« (Kap. 1). Die machtanalytische Untersuchung beginnt mit der drastischen Schilderung der öffentlichen Hinrichtung und den ihr vorausgehenden Folterungen des 1757 als Königsmörder verurteilten Damiens. Foucault stellt die dabei praktizierte Grausamkeit anhand zahlreicher Quellen als weithin typisch für das Ancien Régime dar, und er verdeutlicht die hinter dem Strafritual liegende Logik: Der Täter wird durch die öffentliche Strafe zum Zeugen in eigener Sache, sie zeigt die Berechtigung des gegen ihn erhobenen Vorwurfs vor aller Augen und stellt ein öffentliches Geständnis der Schuld dar. Die Drastik der Qualen wirkt wie eine Vorwegnahme der Höllestrafen. Werden die Qualen reuig ertragen, mögen sie umgekehrt Anlaß für jenseitige Milde sein. Gleichzeitig ist die öffentliche Marter aber auch die sinnbildliche Wiederherstellung der irdischen Ordnung und der verletzten Majestät und Macht des Souveräns, dessen vorübergehende Ohnmacht durch das Verbrechen deutlich geworden ist. Gerade durch die brutale Gewalt der Strafe wird die Unfähigkeit des Staates kompensiert, durch ununterbrochene Überwachung die Untat zu verhindern. Deshalb braucht das Strafzeremonial das Volk als Teilnehmer.

Bohn, Cornelia, Michel Foucault: *Überwachen und Strafen* (mit Alois Hahn), in: Dirk Kaesler/ Ludgera Vogt (Hrsg.), *Hauptwerke der Soziologie*, [2000], Stuttgart: Kröner 2007 (2. Aufl.), S. 123–127.

Gegen diese Praxis des Straßens richtet sich die Kritik der aufklärerischen Theoretiker, denen es um eine Reform des Strafrechts geht und die als Anwälte eines humaneren Strafvollzugs ins allgemeine Bewußtsein eingegangen sind. Der bekannteste unter ihnen, Beccaria (C. M. de Bonesana, 1738–94), wird von Foucault im Verein mit einer großen Zahl ähnlicher Autoren analysiert. Dabei gelingt es ihm zu zeigen, daß keinesfalls die größere Humanität das Ziel der Reform war, sondern die größere Ökonomie und Wirksamkeit der Strafen. Der Verbrecher soll möglichst in ein nützliches Glied der Gesellschaft verwandelt werden, nicht die Rache, sondern die Erziehung erhält deshalb neues Gewicht.

Auf Erziehung zielt auch ein weiteres, seit etwa 1750 diskutiertes Modell der Strafe. Es setzt aber weniger auf Einsicht als auf Übung, auf Gewohnheit und Disziplin. Sein zentrales Mittel ist Kerkerüberwachung durch ein auf Kontrolle eingestelltes spezialisiertes, bürokratisch organisiertes Personal. Es ist dieses Projekt, das sich historisch durchsetzt, und zwar sowohl gegenüber der Marter als auch gegenüber der aufklärerischen Idee der auf Einsicht gründenden Besserung. Der Grund dafür liegt nach Foucault darin, daß es eine Art Prototyp der für die Moderne insgesamt charakteristischen Disziplinargesellschaft darstellt. Denn »die Aufklärung, welche die Freiheit entdeckt hat, hat auch die Disziplinen erfunden« (Kap. 3).

Der Delinquent soll durch die disziplinierenden Maßnahmen, die ihm im Gefängnis in den Körper eingeschrieben werden, dazu kommen, sich schließlich auch ohne Aufsicht und äußeren Zwang so zu verhalten, wie es geboten ist. Die zentrale Voraussetzung dafür ist die Einschließung in geeignete Räume, die eine ständige Aufsicht und korrigierende Kontrollmaßnahmen schon bei geringfügigen Abweichungen gestatten. Das Resultat soll jeweils eine perfekte Dressur sein, die sich als Moment des Körpers der den dressierenden Maßnahmen Unterworfenen verselbständigt. Modelle für solche räumlichen Anordnungen sind das Kloster, das Internat, die Kaserne, die Manufakturen und später die Fabriken und nicht zuletzt die Kliniken. Immer handelt es sich um Einrichtungen, welche die Dauerpräsenz der Körper und deren direkte Zugänglichkeit für beaufsichtigende Blicke und eingreifende Korrekturen sichern, wodurch die Körper zu gefügigen und gehorsamen Instrumenten abgerichtet werden.

Ebenso wichtig ist die Kontrolle der Zeit. Das zeigt sich an genauen Stundenplänen, die den Ablauf des Tages bis ins einzelne der Disziplinierung unterwerfen. Besonders relevant in diesem Zusammenhang ist die zeitliche Koordination von verschiedenen Bewegungen, etwa beim Marschieren von Armeen oder beim Schreibenlernen. Komplexe Bewegungsabläufe werden in ihre Komponenten zerlegt, um dann in festliegendem Rhythmus wieder verknüpft zu werden. Der derart disziplinierte Körper kann dann routinemäßig bestimmte Verrichtungen ausführen, wie sie etwa bei der Bedienung von Instrumenten oder Maschinen benötigt werden. Er wird gewissermaßen selbst zu einer verlässlichen Maschine, die sich durch permanentes Exerzieren bildet. Für jede einzelne Verrichtung wird ein Sollwert bestimmt. Nach jeder Bewegung wird überprüft, ob sie ihm entspricht. Falls nicht, kann sofort eingegriffen werden. Die Strafen müssen nicht mehr spektakulär sein, sie wirken als Normalisierung von kleinsten Abweichungen. Nicht Rache, sondern Übung und Wiederholung, bis »es sitzt«, wobei Gratifikationen und Sanktionen punktgenau auf das Einschärfen einer Handlungskompetenz bezogen werden können.

*Surveiller et punir* zeigt, daß das Gefängnis lediglich ein Beispiel für eine systematische Dauerüberwachung und Dauerkontrolle des Individuums ist, wie sie in vormodernen Zeiten undenkbar waren. Das Gefängnis ordnet sich damit ein in eine Serie von anderen Dispositiven der Daueraufsicht, z.B. der psychiatrischen Anstalt, der Klinik, der Schule oder der Kaserne. Alle diese Institutionen haben gemeinsam, daß sie das Individuum dem Expertenblick verfügbar machen, mag es sich ihm gezwungen oder freiwillig stellen. Erst durch diese ununterbrochene Beobachtung werden Einsichten in das Verhalten von Menschen erzeugbar, welche empirische Theorien der Humanwissenschaften ermöglichen, die dann als Kontroll- und Herrschaftswissen zur Steuerung der Individuen angewandt werden. Die Bildung eines Wissens über Individuen geht den Kontroll- und Disziplinierungspraktiken und deren Institutionen also nicht voraus, sie ist mit ihnen gleichursprünglich. Am Anfang der Humanwissenschaften stehen machtgestützte Zugriffsmöglichkeiten. Die Entwicklung verschärft sie, insofern das im Kontext der Kontrolle gewachsene Wissen auf die Methoden der Kontrolle zurückschlägt, sie ver-

feinert, intensiviert und über den Rahmen geschlossener Anstalten hinaus verallgemeinert. Dabei wird ein eigentümlicher Mechanismus wirksam, der zur Übernahme der Kontrollen ins Innere der Patienten oder Delinquenten führt.

Foucault analysiert ihn am Beispiel der Benthamschen Überwachungsutopie des Panoptikons. Hier sollen in einem Mauerkreis Einzelzellen erbaut werden, die von einem im Hof errichteten Turm aus ständig einsehbar sind, ohne daß die Zelleninsassen sehen können, ob dieser besetzt ist oder nicht. Sie müssen sich daher stets so verhalten, als ob sie beobachtet würden, selbst wenn der Aussichtsposten tatsächlich leer ist. An die Stelle der äußeren spektakulären Strafrituale tritt so die Dauerüberwachung, die schließlich auch wegfallen kann, weil die Fiktion der Überwachtheit ausreicht, um die Insassen gefügig zu machen. Der Überwachte übernimmt die Perspektive des Überwachenden. In diesen Kontext gehört eine Verschiebung der Ökonomie der Sichtbarkeit im Verhältnis der Macht zu den Untertanen: Die intermittierende Sichtbarkeit des bedrohlichen Herrschers, die sich in der Grausamkeit des Strafrituals manifestiert, wird in der Moderne abgelöst durch die kontrollierte Sichtbarkeit des Beherrschten, die dessen Selbstdisziplinierung erzwingt. Das Wissen, überwacht zu werden, wirkt sich auf das Verhalten des Anstaltsinsassen aus und diese Wirkung steht in Analogie zu Beobachtungen von N. → Elias und M. → Weber: Bei Elias spürt der Hölfling die Permanenz der kommunikativen Situation, bei Weber ist der um subjektive Heilsgewißheit bemühte Puritaner einem ständig wirksamen Kontrolldruck ausgesetzt.

Die Humanwissenschaften sind nach Foucault ein Glied in der Kette der Bedingungen, die unentwegte Beobachtungen in neue Formen der Selbstkontrolle einerseits, der Abhängigkeit von Fremdkontrollen andererseits transformieren. Die Parallelen zu ähnlichen Überlegungen in der *Dialektik der Aufklärung* von M. → Horkheimer und T. W. Adorno sind nicht zu übersehen. Alles Wissen schlägt in Macht um. Allerdings ist in Foucaults Konzeption Macht keineswegs lediglich äußerlich, repressiv und bloßer Verblendungszusammenhang.

*Surveiller et punir* ist insofern ein soziologisches Hauptwerk von Foucault, als es den krönenden Abschluß seiner Arbeit an einer Theorie der Macht darstellt, die in früheren Schriften (*Histoire de la folie à l'âge classique*, 1961; *Naissance de la clinique*,

1963) vorbereitet wurde. Hier wird bereits der Grundstein gelegt für eine Theorie der »Biomacht«, der Verankerung der anonymen Kontrolle in den Körpern der Individuen und des Zusammenspiels von Fremd- und Selbstkontrolle. »Macht« im Foucaultschen Sinne kann sich weitgehend ohne personale Herrschaft entfalten, zur Biomacht werden, insofern sie verinnerlicht ist und zum Moment des Willens der Beherrschten selbst wird. Sie ist produktiv, und sie produziert Wirkliches: »das Individuum und seine Erkenntnis sind Ergebnisse dieser Produktion« (Kap. 3). Sie steigert die Wirksamkeit der Funktionsbereiche, derer sie sich sublim und lautlos bemächtigt: Erziehung, Heilung, Produktion, Bestrafung. Foucaults Machtbegriff – der ein Synonym für Kontrolle und Disziplin darstellt – wird keineswegs als allgemeingültiger in der Soziologie übernommen. Er steht neben Konzeptionen von Macht als Ressource, als Durchsetzungschance oder als Kommunikationsmedium, die jeweils andere Hinsichten des gleichen Phänomens bezeichnen.

In Foucaults späten Schriften (*Histoire de la sexualité*, 3 Bde., 1976–84) gehen Überwachung und Kontrolle ein Bündnis mit erotischen und autoästhetischen Wünschen der Individuen ein, ohne daß es des Modells der Anstalt noch bedarf: Das moderne Individuum überwacht sich selbst und unterwirft sich einer permanenten Prozedur der flexiblen Normalisierung.

Über die Wirkungsgeschichte eines zeitgenössischen Autors zu handeln gleicht einem paradoxen Unternehmen. Sicher ist das interdisziplinäre Feld mit Foucault durch die Methode der Diskursanalyse bereichert. In der Soziologie hat besonders *Surveiller et punir* Forschungen über Sozialdisziplinierung angestoßen, die in der Selbst- und Fremdkontrolle der Individuen einen wichtigen Aspekt klassischer und neuerer Theorien der Moderne sehen.

CORNELIA BOHN/ALOIS HAHN

Ausg.: Dt. EA Frankfurt a.M. 1976.

Lit.: A. HONNETH, Kritik der Macht: Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie, Frankfurt a.M. 1985. – S. BREUER, Sozialdisziplinierung. Probleme und Problemverlagerung eines Konzeptes bei Max Weber, Gerhard Östreich und Michel Foucault, in: C. SACHSE/F. TENNSTEDT, Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Frankfurt a.M. 1986, S. 45–73. – A. HAHN, Differenzierung, Zivilisationsprozeß, Religion. Aspekte einer Theorie der

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 396

# Hauptwerke der Soziologie

Herausgegeben von  
Dirk Kaesler  
und  
Ludgera Vogt



*2., durchgesehene Auflage*

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Hauptwerke der Soziologie  
Herausgegeben von  
Dirk Kaesler und Ludgera Vogt  
2., durchgesehene Auflage  
Stuttgart: Kröner 2007  
(Kröners Taschenausgabe; Band 396)  
ISBN 978-3-520-39602-0

## Inhalt

Mitarbeiterverzeichnis . . . . .	VII
Vorwort . . . . .	IX
Hauptwerke der Soziologie . . . . .	1
Chronologisches Werkverzeichnis . . . . .	474
Titelregister . . . . .	478
Sachregister . . . . .	483